Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

POLITISCHE BILDUNG
BILDUNGSWERK FREIBURG
THOMAS WOLF

18.5.2010

www.kas-freiburg.de

ISLAM UND CHRISTENTUM – RELIGIONSFREIHEIT UND DAS VERHÄLTNIS VON STAAT UND RELIGIONEN

DER GROßMUFTI DER ARABISCHEN REPUBLIK SYRIEN, SEINE EMINENZ, SCHEICH DR. AHMAD BADR AL-DIN HASSOUN, AM 17. MAI 2010 AN DER UNIVERSITÄT FREIBURG

Vizerektor Professor Heiner Schanz hob eingangs die Bedeutung des Dialogs zwischen den Religionen hervor. Gemeinsam mit der Universität Heidelberg werde ein Zentrum des interreligiösen Dialoges aufgebaut. Die Uni Freiburg verbinde zudem eine Partnerschaft mit der Universität Damaskus.

Mit einem „Salem Aleikum" – Gottes Friede sei mit Ihnen - und einem freundlichen „Guten Tag" begann der Großmufti der Arabischen Republik Syrien, Seine Eminenz Scheich Dr. Ahmad Badr Al-Din Hassoun, seinen Vortrag an der Uni Freiburg. Er war direkt vom Münchener ökumenischen Kirchentag nach Freiburg gekommen. 770 Gäste füllten den Audimax der Universität bis zum letzten Platz und hörten aufmerksam zu.

Dr. Hassoun betonte die Einheit der abrahamitischen Religionen. Der Prophet Mohammed habe eine jüdische Frau geheiratet und später eine orthodoxe, koptische Christin. Muslime, Christen und Juden seien Geschwister einer Religion, eines Gottes, denen aufgetragen sei, in Liebe und Frieden zusammen zu leben. Der Prophet Mohammed habe gesagt, wer einem Christen oder einem Juden Unrecht tut, hat mir Unrecht getan.

Die erste Quintessenz der heiligen Bücher der Religionen sei die Heiligkeit des liebenden Gottes. Die Würde des Menschen sei das zweite gemeinsame Wesensmerkmal der Religionen. Nicht Moscheen oder Gotteshäuser mit goldenen Kuppeln stünden im Mittelpunkt der Religion, der Mensch sei Gottes heiligstes Haus. Wenn man Gott nicht in seinem Herzen gefunden habe, werde man ihn auch nicht in der Moschee finden.

Zwingen Sie mich nicht Muslim zu sein, nur weil Sie selbst Muslim sind...

Jeglicher Zwang, jegliche Gewalt sei im Verhältnis der Religionen abzulehnen: „Zwingen Sie mich nicht Muslim zu sein, nur weil Sie selbst Muslim sind. Zwingen Sie mich nicht Christ zu sein, nur weil Sie selbst Christ sind".

Konflikte und Kriege im Namen der Religionen oder zwischen den Religionen seien in Wirklichkeit keine religiösen Konflikte. Vielfach handele es sich um „Politische Spaltungen, die ein religiöses Gewand tragen".

Immer wenn staatliche Machthaber die Religion missbrauchten oder wenn Politik und Religion miteinander vermengt würden, komme es zu hasserfüllten Konflikten. Staatliche und weltliche Macht dürften nicht in einer Person vereinigt sein. Der Staat habe sich nicht in religiöse Angelegenheiten einzumischen.

Er sei stolz auf Europa, dass sich mit dem Vertrag von Lissabon eng zusammen geschlossen hat. Nicht ein christliches oder ein muslimisches Europa sei anzustreben, sondern ein humanes Europa, das verschiedene Religionen zulässt. Den anwesenden Muslimen rief er zu: „Nehmt einen Islam aus Europa. Ihr seid Europäische Bürger!"

Die Einigung Europas und die Wiedervereinigung Deutschlands könne als Vorbild für ein friedliches Zusammenleben auch im Nahen Osten dienen.

Wie die Berliner Mauer müssten die künstlichen Mauern zwischen den Religionen müssten niedergerissen werden.

Mit den Worten: „Wenn Sie nicht alles verstanden haben, erwarte ich Ihre Fragen, leitete er zur Diskussion über.

Der Schlüssel zum Paradies liegt nicht in Gottes Hand

Die Frage nach dem Nutzen der Religionen beantwortete er mit dem Satz: „Ich finde meine innere Ruhe im Gebet. Wenn Sie innere Ruhe finden, ohne zu beten, ist das Ihre Entscheidung. Das ist die Freiheit."

Der Schlüssel zum Paradies liege nicht in Gottes Hand, sondern in der Hand der Menschen, die aufgefordert seien im Diesseits Gutes zu tun und ihre Nächsten zu lieben. Erst Nächstenliebe vollende das Gebet.

Zur Rolle der Frau im Islam betonte er, Gott habe Mann und Frau gleichwertig erschaffen. Dr. Hassoun berichtete, er habe in Syrien damit begonnen, weibliche Imame ausbilden zu lassen.

Viele Missverständnisse zwischen den Religionen seien darauf zurückzuführen, dass aus politischen Motiven Angst geschürt werde. Den Medien komme eine besondere Verantwortung zu, die Debatten zu versachlichen und sie nicht künstlich aufzuputschen. Der Streit um religiöse Symbole und um das Kopftuch dürfe nicht als Thema der Parteipolitik missbraucht werden.

Wenn es darum gehe, Terroristen zu lehren, Menschen zu sein, werde Krieg gegen Krieg das Feuer nur noch mehr entflammen. Unwissenheit dürfe nicht mit Gewalt bekämpft werden, sondern mit Wissen.

Waffenexporte aus europäischen Ländern in den Nahen Osten sollten nach Ansicht Dr. Hassouns verboten werden. „Wenn das Feuer im Nahen Osten ausbrechen wird, wird es in der ganzen Welt ausbrechen". Die Region müsse wieder zu einer Oase des Friedens und des Glaubens werden.

Am Ende erhoben sich die Gäste und spendeten langen, herzlichen Beifall.